

AUSGEPRESST
VON
JANINA FLEISCHER



Verspätung ist Luxus

Schlendern ist Luxus, hat Ulla Meinecke einst gesungen. Das war, als Geiz noch nicht geil war und Bahnfahren bezahlbar. So teuer wie in Irland ist es hierzulande zwar noch nicht, also wie eine Tour mit dem „Belmond Grand Hibernian“, allerdings auch nicht so bequem. 5500 Euro kostet die Fahrt, berichtet Spiegel-Online, da ist dann aber auch schon alles mit drin. Sogar Mitropa.

Fünf Tage dauert das Vergnügen. Das ist in diesem Fall Absicht. Denn beim „Belmond Grand Hibernian“, der zwischen Belfast und Cork verkehren soll, handelt es sich um Luxus. Und dazu gehört neben dem Schlendern die Nostalgie. Da in Irland die Bundesländer Grafschaften heißen, nimmt es nicht wunder, dass Kissen und Sitzpolster aus Tweed sind und der Panoramawaggon einem Salon gleicht. Die Reisenden nehmen in Doppelabteilen Platz, die über ein eigenes Bad verfügen, im Bordrestaurant werden Meeresfrüchte gereicht. Whiskey versteht sich von selbst. Und natürlich hält der Zug immer mal an. Nicht grundlos in der Einöde, sondern für Ausflüge an Seen oder Schlösser. Es geht, wir kennen es vom Orient-Express, im Großen, Ganzen und Weiten mehr um den Weg als um das Ziel.

Liebe Deutsche Bahn, es ist doch eigentlich ganz einfach. Alles nur eine Frage der Bezeichnung. Nennen Sie ungeplante Stopps „Sonderangebot Landschaft“, integrieren Sie die aufgewärmten Fertigspeisen aus dem Bordrestaurant ins „Betreute Heilfasten“. Und sind denn Verspätungen etwas anderes als Nostalgie? Bummeln heißt Schlendern, und Schlendern ist Luxus. Das kann dann auch mal teurer werden.

TAGESTIPP

Im **Academixer**-Keller (Kupfergasse) bitten unter dem Motto „**Gib's doch zu**“ heute, ab **20 Uhr**, Anke Geißler, Jens Eulenberger und Felix Constantin Voigt zum heiteren Verhör. Restkarten (13–19 Euro) gibt's noch an der Abendkasse oder unter der Telefonnummer 0341 21787878.

RADIO-TIPPS

MDR FIGARO: 15.10 Otto Mellies liest „Melechsala“ und „Die Legenden von Rübezahl“ von Johann Karl August Musäus; 15.30 Kultur kompakt; 16.00 Figaro am Nachmittag; 19.05 Axel Hacke liest das Beste aus 1001 Kolumnen „Das kolumnistische Manifest“; 19.35 Jazz Lounge: Echoes Of Swing; 20.05 Figaro im Konzert: 30 Jahre Hall of Fame - Aufnahmen von Chuck Berry, Elvis Presley, James Brown, u.a.; 22.00 Dead Link, Hörspiel; 23.30 Nachtmusik

DEUTSCHLANDRADIO KULTUR: 19.07 Zeitfragen; 19.30 Wenn Bretter die Welt bedeuten, ist dann weltverändernd, was sich auf ihnen abspielt? – Über Theater und Politik; 20.03 MDR Sinfonieorchester, Aziz Sahmaoui und University of Gnowa: „Night in Morocco“ – Der Geist des Maghreb (Werke 2, Leipzig, 15.10.2015); 21.30 Die Umarung, Krimi; 22.30 Studio 9 kompakt; 23.05 Fazit

DEUTSCHLANDFUNK: 19.15 Magazin für Politische Literatur; 20.10 Machtsymbol, Waffe oder Fetisch – Eine kleine Kulturgeschichte des Taktstockes; 21.05 Sommerliche Musiktage Hitzacker 2015 – Werke von Holliger, Hasse, Telemann, Dvorak, Berio, Carter; 22.50 Sport aktuell; 23.10 Der Tag

KURZ GEMELDET

Schauspieler Dan Haggerty mit 74 Jahren gestorben

LOS ANGELES. Der Schauspieler Dan Haggerty ist tot. Er wurde als Einsiedler in der Serie „Der Mann in den Bergen“ bekannt. Der Darsteller starb am Freitag an Krebs. Er wurde 74 Jahre alt. Haggerty, der auch als Tiertrainer arbeitete, hatte auch kleine Rollen in Filmen wie „Easy Rider“, „Drei Engel für Charlie“ und „Grizzly Mountain“.



Dan Haggerty

Bildhauer Joannis Avramidis mit 93 Jahren gestorben

WIEN. Der griechisch-österreichische Bildhauer Joannis Avramidis ist tot. Der Schöpfer großer abstrakter Figuren, die er von menschlichen Körpern ableitete, starb in der Nacht zum Samstag im Alter von 93 Jahren in Wien. Der in Batumi in der damaligen Sowjetrepublik Georgien geborene Bildhauer galt als einer der bedeutendsten Protagonisten moderner Plastik. Avramidis gelang es auf beeindruckende Weise, den menschlichen Körper in Skulpturen auf das Wesentliche reduziert darzustellen.

EXISTENZANGST

Leipziger Symphonieorchester bedroht

SEITE 8



BEZAUBERND

Kinderrevue im Krystallpalast

SEITE 9



Rigo Schmidts gehäuteter Löwe (Ausschnitt) im Laden Für Nichts.

Foto: André Kempner

Bilderflut gegen den trüben Himmel

Rund 10 000 Besucher und zufriedene Galeristen beim Winterrundgang der Spinnerei

VON JENS KASSNER

Im Münchener Museum Brandhorst feiert eine groß angelegte und vielbeachtete Ausstellung die Wiedergeburt der Malerei. Die wievielte eigentlich? Ostdeutsche und osteuropäische Künstler werden dabei sorgfältig ausgespart, obwohl sie keinen wesentlichen Beitrag zum neuen Ansehen des Genres geleistet haben. Solche neokolonialistischen Attitüden kann aber gern übersehen, wer am Sonnabend über das Spinnereigelände gegangen ist. Da wird in überzeugender Selbstverständlichkeit die Malerei im digitalen Zeitalter gefeiert. Und es kommt absolut nicht darauf an, ob die Künstlerinnen und Künstler in Leipzig geboren wurden oder hier zumindest studiert haben, oder ob es Franzosen, Polen, Australier oder Moldawier sind.

Der Winterrundgang ist bei leicht frostigen Temperaturen und trübem Himmel genau das, was die Veranstalter eigentlich möchten – weniger Volksfest, mehr Einkaufstour für Insider. Die Besucherzahlen sind trotzdem beachtlich, über den Umsatz aber muss man nicht öffentlich reden. Wird schon passen.

Der Titel „Paint Euphoria“ in der Maerz-galerie kann programmatisch verstanden werden, nicht allein für diese Ausstellung. Hier sind mehrere Künstler der Galerie versammelt. Das Spektrum reicht von Claus G. Stabes Papageienporträts bis zu vibrierenden Streifenbildern von Carsten Goering. Dieser Kontrast von Abstraktion und Figuration wird in einigen Galerien gezeigt. Bei The Grass is Greener sind es die verhüllten Frauen von Zohar Fraiman, die auf nur unter dem Mikroskop erkennbare organische Strukturen von Elena Kozlova treffen. In der Galerie ASPN ist eine neue Werkgruppe von Franziska Holstein zu sehen, die dem Zufall viel mehr Platz lässt als bei ihren früheren Arbeiten. Den im Abklatsch-Verfahren gewonnenen Pattern stehen genau durchdachte und sorgfältig ausgeführte Malereien von Robert Seidel gegen-



Angenehme Störung: Stipendiaten der Pilotenküche in sorbischer Tracht. Foto: André Kempner



Bilder von Franziska Holstein und Robert Seidel in der Galerie ASPN. Foto: André Kempner

über. Er hat eine frühe Version des Videospiel-Klassikers Prince of Persia auseinandergelappt und dabei räumliche Tiefe in die einst flache Spielfläche gebracht. Bei Katharina Schilling im Archiv Massiv ist die Ambivalenz von Gegenstand und Struktur im Werk selbst zu finden, da gibt es asiatisches Porzellan ebenso wie einen zum Pool

muss man aber schon. So ist zwar der halbseitig gehäutete Löwe von Rigo Schmidt im Laden für Nichts wirklich animalisch, die Affenporträts aber sind Masken über menschlichen Gesichtern.

Bei Jochen Hempel sind die Bilder von Marcin Cienski gerade noch vor der Eröffnung eingetroffen. Auch hier treten Kühe, Engel und andere Lebewesen in Interaktion mit Menschen. Das geheimnisvolle Clair-obscur haben sie mit neuen Malereien David O'Kanes gemein, zu sehen bei Josef Filipp. Riesengroß ist der seriöse Herr, der auf ein brennendes Blatt Papier starrt. Eine beigefügte Animation des Iren wirkt wie eine Erklärung des Vorfalles. Der scharfe Blick des Mannes auf das vermutlich nicht so angenehme Dokument hat es entzündet.

Expressive Heftigkeit ist selten zu finden. Ansatzweise sticht die eher lockere Pinselarbeit von Alexander Tinei in der Galerie Dukan heraus bei der vielen Feinmalerei. Junge Menschen sind mit eigenartigen Dingen beschäftigt, die Atmosphäre wirkt kühl. Und auch die Bilder von Sebastian Nebe bei Kleindienst und Marc Desgrandchamps bei Eigen+Art fallen nicht durch Detailtreue auf.

Da die Galerien keinem Gesamtkonzept verpflichtet sind, überrascht die jetzige Konzentration des Malerischen. Sie kann auch etwas langweilen, gerade weil das nette Schöne überwiegt, Reibungsflächen kaum zu finden sind. Da ist es dann schon eine angenehme Störung, wenn Stipendiaten der Pilotenküche in sorbischer Tracht, aber mit dämonischem Grinsen durch die Räumlichkeiten defilieren.

So eine Aktion kann man nicht einkaufen, fast alle anderen Exponate dieses Winterrundgangs schon. Damit stellt dieser Sonnabend so etwas wie einen Normalzustand dar, der sich von den schillernden Events mancher voriger Rundgänge unterscheidet. Es geht zunächst um das Geschäftliche, erst danach um die Unterhaltung des Volkes.

Eine neue Art von Wahnsinn

„Winter Family“ zeigt, was Krieg aus Menschen macht

VON AXEL KNÖNAGEL

Die USA im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts liefern dem jungen Kanadier Clifford Jackman die Szenerie für ein gewaltiges und gewalttätiges Drama. Von der Endphase des Bürgerkriegs bis zum Ende des sogenannten Wilden Westens lässt Jackman in seinem Debütroman „Winter Family“ eine Gruppe von Gesetzlosen umherziehen und dabei Angst und Schrecken verbreiten.

Die Bande, die unter dem Namen „Winter Family“ bekannt und berüchtigt wird, hat ihren Ursprung im Amerikanischen Bürgerkrieg. Einige Soldaten der Nordstaaten-Armee werden 1864 zu einem Sondereinsatz abkommandiert, der völlig aus dem Ruder läuft. Sie können nicht als Helden zu ihrer Einheit zurückkehren, sondern müssen sich als gesuchte Mörder in der Wildnis verstecken. In dieser Zeit entwickelt sich ein besonderer Mann zum Anführer der Bande. Augustus Winter sticht durch seine äußerst helle Haut und seine goldfarbenen Augen ebenso hervor wie durch völlige Angstlosigkeit und das Fehlen jeglicher Moral.

Jackman erzählt in seinem Roman, wie sich die Bande über Jahre durchschlägt und sich dabei von keinerlei moralischen Überlegungen leiten lassen. Sei es, dass sie sich für die korrupten Bürgermeisterwahlen in Chicago als Handlanger einer Partei anheuern lassen oder dass sie sich als Skalpjäger im weitgehend unerschlossenen Arizona durchschlagen, sie bleiben immer Außen-seiter der Gesellschaft. „Dies hier war eine neue Art von Wahnsinn, eine Art Kehrseite des gesunden Menschenverstands, eine ganz neue Art, auf die Welt zu reagieren.“

Ein Teil dieses Wahnsinns ist die Grausamkeit, die im Roman als alltäglich dargestellt wird. Mehrere Dutzend Menschen werden im Verlauf des Buches ermordet, viele weitere Opfer werden nur nebenbei erwähnt. Jackman beschreibt viele dieser Morde detailliert und distanziert, ohne zu urteilen. Durch die Brutalität der Handlung ist „Winter Family“ keine leichte Lektüre. Der Roman ist ein moderner Western in der Tradition von Cormac McCarthy, ganz besonders dessen „Die Abendröte im Westen“ aus dem Jahr 1996. Ähnlich wie bei McCarthy ist auch in „Winter Family“ die Verlorenheit des einzelnen Menschen in einem desinteressierten Universum das zentrale Problem, das die Menschen zwar erleben, aber nicht verstehen.



Clifford Jackman: Winter Family. Aus dem Amerikanischen von Kristof Kurz. Heyne Hard Core; 520 Seiten, 14,99 Euro

Kulturhauptstadt Breslau „Quintessenz von Multikulturalität“

Breslau ist Europäische Kulturhauptstadt 2016. Bei einem Galakonzert sagte gestern EU-Kulturkommissar Tibor Navracsics, das Kulturjahr stehe für das Potential von Kultur, Menschen unterschiedlichster Art zu verbinden. Die Europäische Kulturhauptstadt Breslau stehe für „Toleranz und Frieden, für die Werte von Respekt, Solidarität und Freiheit“.

Bürgermeister Rafal Dutkiewicz hob das vielfältige kulturelle Erbe der niederschlesischen Stadt hervor. „Breslau ist die Quintessenz von Multikulturalität“ betonte er mit Blick auf die Tschechen, Deutschen und Polen, auf Katholiken, Protestanten und Juden, die die Stadt im Laufe ihrer langen und wechselvollen Geschichte prägten.

Breslau trägt in diesem Jahr zusammen mit dem spanischen San Sebastián den Titel Europäische Kulturhauptstadt. Nach Angaben von Festivalleiter Krzysztof Maj sind während des Jahres weit mehr als 1000 Veranstaltungen aller Genres geplant.

Mit Musik, Theater, Kunst und Tanz konnten Breslauer und Besucher bei winterlich-frostigen Temperaturen schon seit Freitagabend den Start in das Kulturjahr feiern. Höhepunkt des Eröffnungswochenendes sollte der „Zug der Geister der Stadt“ zum Breslauer Marktplatz sein. Der Performance mit rund 1300 Künstlern sollten sich zahlreiche Bürger anschließen und mit den „Geistern“ von Innovation, Hochwasser, Wiederaufbau und multikulturellem Erbe durch die Straßen der Stadt ziehen.

Die baskische Metropole in Nordspanien wird ihr Programm als Europäische Kulturhauptstadt des Jahres 2016 offiziell an diesem Mittwoch eröffnen.

Durst nach Untergang

Dieter Hallervorden spielt am Berliner Schlossparktheater in Hauptmanns Drama „Vor Sonnenuntergang“

VON JULIA KILIAN

Wer mit 80 Jahren noch einmal die größte Herausforderung seines Bühnenlebens ankündigt, riskiert etwas. „Es ist eine wirklich breite Facette an Gefühlen, die zu spielen ist“, sagt Dieter Hallervorden zu seiner neuen Rolle im Theaterstück „Vor Sonnenuntergang“. Bei der Premiere im Berliner Schlosspark Theater zeigt der Komiker, dass er auf der Bühne süßlich verliebt und schelmisch, zornig und tobend zugleich sein kann. Der Komiker spielt den wohlhabenden Verleger Matthias Clausen, der sich wegen seiner Liebe zu einer deutlich jüngeren Frau mit seinen Kindern anlegt. Das Urteil des intriganten Nachwuchses: Die Neue sei eine „blonde Bohnenstange“ und habe es „faustdick hinter den Ohren“. Die böse Brut fürchtet um ihr Erbe und will den Vater entmündigen lassen. Die Geschichte nimmt kein gutes Ende.

Was wie ein Sketch beginnt, wandelt sich während der rund zwei Stunden zum tragischen Theater. „Mich dürstet nach Untergang“, sagt Clausen an einer Stelle. Das Sozialdrama von Gerhart Haupt-



Dieter Hallervorden und Franziska Troegner in „Vor Sonnenuntergang“.

Foto: dpa

mann wurde 1932 in Berlin uraufgeführt. Es wirft viele Fragen auf: Was darf man im Alter? Wann endet die Fürsorgepflicht für die Kinder? Was macht Reichtum? Wie egoistisch ist der Mensch? Welche Gräben ziehen sich durch die Gesellschaft?

Hallervorden versuchte sich zuletzt öfter als Charakterdarsteller. Im Schlosspark Theater entscheidet Hallervorden als Intendant selber, welche Stücke er spielt. Er hatte das Schauspielhaus in Berlin-Steglitz 2008 nach langer Schließung übernommen